

# Wie redet man mit dem Polterer?

Kommunikationsexperte Dirk Metz erläutert, wie Kanzlerin Merkel mit Trump ins Gespräch kommen kann

Donald Trump teilt gern nach allen Seiten aus und widerspricht sich oft. Nun ist er der mächtigste Mann der Welt. Wie können die Staats- und Regierungschefs mit ihm ins Gespräch kommen? Unser Politikredakteur Sven Weidlich bat Dirk Metz, Experte für Kommunikation, um eine Einschätzung.

Der neue US-Präsident Donald Trump ist ein impulsiver Mensch, der auf politische Konventionen pfeift. Wie redet man mit solch einem Mann? Wie sollte sich Kanzlerin Merkel, wie sollten sich andere Regierungschefs in einem persönlichen Gespräch mit Trump verhalten?

DIRK METZ: Ich glaube, dass alle Gesprächspartner ihm gegenüber sehr selbstbewusst auftreten sollten, aber nicht laut. In puncto Lautstärke und Schrilheit lässt Trump sich ohnehin nicht überbieten. Und ich glaube, dass man einen Kontrast liefern und ihm ihn auf einer ruhigen Ebene begegnen sollte.

Wie sollten Politiker im Gespräch auf Trumps Kritik reagieren? Der Kanzlerin wirft er ja vor, einen „katastrophalen Fehler“ in der Flüchtlingspolitik gemacht zu haben. Lohnt es sich für Merkel, das von sich aus anzusprechen, oder sollte sie es lieber bleiben lassen?

METZ: Sie sollte es bleiben lassen, und ich bin sicher, wie wird es auch bleiben lassen. Es macht keinen Sinn, Gleiches mit Gleichem zurückzuzahlen. Im Übrigen hat ja auch unser wahrscheinlich künftiger Bundespräsident, Frank-Walter Steinmeier, es längst innerlich bedauert, Trump als „Hassprediger“ bezeichnet zu haben.

Ein persönliches Gespräch scheint bei Trump ja durchaus eine Wirkung zu erzielen. Im Wahlkampf kritisierte er beispielsweise US-Präsident Obama mit scharfen Worten. Als er die Wahl gewonnen hatte und Obama das erste Mal persönlich getroffen hatte, sagte er: „Es war mir eine große Ehre.“ Er redete anschließend sehr positiv über Obama.

METZ: Ich glaube, dass Trump auch im Verhältnis mit anderen Staats- und Regierungschefs sehr schnell auf die normalen Umgangsformen einschwenken muss und wird. Anders geht es auch gar nicht. Aber dafür müssen wir ihm die Zeit geben. Die Amerikaner haben ihn gewählt, damit müssen sie jetzt leben – und wir auch. Wir suchen uns ja auch nicht die Staatschefs oder die Regierungsformen in China oder Russland aus.

Trump äußert sich widersprüchlich. Die Nato hält er für „veraltet“, aber auch für „sehr wichtig“. Er fühlt sich mit Europa „sehr verbunden“, gleichzeitig ist ihm die EU „ziemlich egal“. Wie kann man einen solchen Menschen zu verbindlichen Aussagen bringen?

METZ: Das wird sehr spannend sein. Jemanden, der neu in ein Amt kommt, lassen wir ja üblicherweise die ersten 100 Tage in Ruhe arbeiten, um dann eine erste Bilanz zu ziehen. Bei Trump ist es so, dass schon nach den ersten 100 Tagen vor Amtsantritt geurteilt wird. Es wird aber viel spannender sein, wie seine Positionen mit denen seines Kabinetts zu vereinbaren sind. Wenn ich mir die Äußerungen der künftigen Minister für Verteidigung und Außenpolitik anschau und vergleiche sie mit Trumps Aussagen, dann passt da nicht viel zusammen. In den ersten 100 Tagen muss die amerikanische Administration in die Spur finden.

Was halten Sie persönlich von Trump?

METZ: Ich finde seine Widersprüchlichkeit spannend: Er liebt die ganze Welt, er liebt jeden einzelnen und will mit jedem Deals machen und gleichzeitig beschimpft er alle. Davon wird er abkommen müssen. Seine Wankelmütigkeit lässt sich mit dadurch erklären, dass er der erste Präsident ist, der keinerlei Erfahrung in der Politik hat. Er hat ein Immobilienimperium dirigiert, und wenn er erklärt hat, dass eins und eins drei sind, dann haben seine Mitarbeiter das wahrscheinlich für sich akzeptiert und nicht mal nachgerechnet. Aber so wird es in der Politik sicher nicht sein.

Wie kommuniziert er?

METZ: Es verwendet eine ausgesprochen einfache Sprache, sehr kurze Sätze, und damit hat er auch viele Wähler erreicht. Seine Sprache ist nicht gestelzt, auch nicht polit-



„Die Antwort bin ich!“

Karikatur: Mohr

technokratisch. Mit Zahlen nimmt er es nicht so genau. In dem Interview mit der „Bild“-Zeitung sagte er, dass nur 5 von 22 Nato-Mitgliedern das Geld ausgeben, das für die Verteidigung vereinbart ist, nämlich zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Die Nato hat aber 28 Mitglieder. Das finde ich spannend.

Trump nennt einfach eine Zahl, die nicht stimmt. Er hat kein Problem damit. Das ist für uns in Deutschland sehr befremdlich. Ein Bundestagsabgeordneter oder ein deutscher Minister, der es nicht genau weiß – und das sind wahrscheinlich die meisten –, hätte gar keine Zahl genannt. Vielleicht hätte er gesagt, dass die „überwiegende Mehrheit“ nicht zahle.

Redet man über knifflige Fragen direkt mit Trump oder besser mit seinen Ministern und Beratern?

METZ: Auch dabei gilt, dass die amerikanische Administration ihren Weg finden muss, um mit Themen umzugehen. Es macht keinen Sinn, um Trump herum einen Kordon bauen zu wollen. Der amerikanische Präsident wird auch weiterhin der mächtigste Mann der Welt sein.

Was bedeutet seine Wahl für Europa?

METZ: Trump hält uns an be-

stimmten Stellen den Spiegel vor. Das gilt für die Zahlungsmoral der Nato-Mitglieder. Trump macht deutlich, dass die USA überproportional große Lasten tragen. Er sagt, das werde so auf Dauer nicht funktionieren. Das ist eine Botschaft, die wir nicht gern hören, aber sie ist nicht neu. Die USA haben immer wieder von den Europäern gefordert, dass sie sich stärker an den Lasten des Verteidigungsbündnisses beteiligen sollen. Trump verlangt es nun mit Nachdruck.

Gleichzeitig legt er die Schwäche der Europäischen Union offen. Die EU ist so gespalten wie nie. Dazu hat auch die Flüchtlingspolitik beigetragen. Vielleicht ist das, was jetzt in den USA passiert, für Europa ja ein Ansporn, sich seiner eigenen Werte wieder bewusster zu werden, sich nicht mit Gurkenkrümmungen und Elektrosteckern zu befassen, sondern zu verinnerlichen, dass Europa mehr ist.

Die überwiegende Mehrheit der Deutschen hält Trump als US-Präsident für ungeeignet. Sind Sie ebenfalls besorgt?

METZ: Ja, aber es ist eine besorgte Neugier. Ich erinnere mich daran, als US-Präsident Ronald Reagan ins Amt kam. Damals war Reagan in Deutschland ausgesprochen unbeliebt. Aber er ist ein ganz großer Präsident geworden und hat viel für die deutsche Einheit getan. Was Trump anbelangt, glaube ich, dass wir uns erst einmal mit einem Urteil zurückhalten sollten. Regierung und Verwaltung in den USA müssen sich jetzt neu aufstellen. Ich glaube, dass wir klug beraten sind, uns da nicht mit großem Getöse einzuschalten. Aber klar ist: Politik und Wirtschaft in Deutschland brauchen sehr schnell Berechenbarkeit. Und klar ist auch: Die amerikanische Politik kann nicht mit 140-Zeichen-Tweets dirigiert werden.

## ZUR PERSON Dirk Metz



Dirk Metz (60) berät Personen, Unternehmen und Verbände in Fragen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem ist er ein Experte für Krisenkommunikation. Seine Firma ist in Frankfurt ansässig. Metz arbeitet als Journalist, bevor er Pressesprecher der CDU in Wiesbaden wurde. In der Regierungszeit von Roland Koch (1999-2010) war Metz Staatssekretär und Sprecher der Hessischen Landesregierung. Er sitzt im Aufsichtsrat des Fußball-Bundesligisten Schalke 04. Außerdem ist er Hallensprecher der deutschen Handball-Nationalmannschaft. *sw*